

# kleidung

zwischen zwang  
und befreiung

# if:faktum

gleichstellung kompakt

# Liebe Leserinnen, liebe Leser!

**Mag.<sup>a</sup> Karina Ringhofer**  
Leiterin des Referats  
Frauen, Antidiskriminierung  
und Gleichbehandlung

Mehr Info:  
[post.a7-frauen@bgld.gv.at](mailto:post.a7-frauen@bgld.gv.at)  
[www.burgenland.at/frauen](http://www.burgenland.at/frauen)



## INHALT

**03\_Nein zu Schönheitsidealen**  
Frauenlandesrätin Astrid Eisenkopf.

**04\_Kleidung ist mehr als ein Stück Stoff**  
Über die Vielfalt der gesellschaftlichen  
und individuellen Bedeutungen von Kleidung.

**08\_Das Diktat des Dresscodes**  
Gerade in der männerdominierten Politik-  
und Geschäftswelt tun Frauen sich oft schwer,  
ihren eigenen Kleidungsstil zu finden.

**10\_Die Geschichte der Tracht**  
Der lange Weg vom praktischen Alltagsgewand  
der Dienstmägde zum aufreizenden Fantasy-  
Kostüm der Wiesen-Gesellschaft.

**11\_Pretty in Pink**  
Warum lieben Mädchen Rosa und Jungen Blau?  
Und tun sie es wirklich?

**12\_Mode mit Botschaft**  
Die „Weiberwirtschaft“ stickt  
Feminismus auf T-Shirts.

**13\_Die Mager-Schwestern**  
Size Zero und die Folgen.

**14\_Kämpferin für Mädchenrechte**  
Bundesratspräsidentin Inge Posch-Gruska  
im Interview.

**16\_Menschen zum Thema Kleidung**

**B**equem oder unbequem, Haute Couture oder Billigmarke, Blau oder Rosa, High Heels oder doch Sneakers? Unsere Kleidung beschäftigt uns jeden Tag. Aber definiert sie uns auch oder definieren wir uns über sie?

In diesem if:faktum fragen wir nach der Bedeutung von Kleid, Hose und Rock, denken über die Frage nach, wie Kleidung und Emanzipation zusammengehören (und ob sie zusammengehören). Vom Barock bis hinein ins 20. Jahrhundert trugen Frauen enge Korsetts, wurden eingeschnürt. 1912 wurde dann der Büstenhalter, kurz BH, erfunden und befreite die Frauen aus der Enge. Da die Männer im Krieg waren, mussten die Frauen die Arbeit in Fabriken und auf den Feldern übernehmen, dafür war Bewegungsfreiheit nötig.

Aber auch in unserer heutigen Arbeitswelt werden uns Dresscodes diktiert. Wie muss frau sich anziehen, um erfolgreich zu sein? Hat Erfolg etwas mit dem Kleidungsstil zu tun? Beeinflusst unser Kleidungsstil auch unsere Leistungsbereitschaft? Wie wirkt sich die neue rote Hose auf die Kollegenschaft aus? Diese Fragen beantworten wir in diesem if:faktum. Wir beschäftigen uns auch mit der Tracht und den Farben Rosa und Blau. Sind Frauen im Dirndl und Männer in Lederhose besonders sexy? Mögen Mädchen wirklich lieber Pink oder ist diese Liebe anerzogen? Und kann Mode, kann ein Kleidungsstil eine Botschaft übermitteln – was steckt hinter Punk, Emo und Röhrenjeans?

Im Burgenlandteil sprechen wir mit Bundesratspräsidentin Inge Posch-Gruska. Sie erzählt von ihrer Arbeit im Parlament und warum ihr Kinderrechte (v. a. Mädchenrechte) so wichtig sind. Wir sprechen mit dem Beratungsteam von MonA-Net, der burgenländischen Mädchenberatung, über die Wichtigkeit von Gruppenzugehörigkeit und darüber, wie diese auch über Kleidung ausgedrückt wird. Auch das Thema Magermodels wird angesprochen und diskutiert.

In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Lesern viel Spaß bei der Lektüre.

*Keine Klapfen*

© FOTO TSCHANK

## IMPRESSUM

if:faktum gleichstellung kompakt. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer. **Herausgeberin:** Mag.<sup>a</sup> Karina Ringhofer, A7 – Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung des Landes Burgenland **Chefredakteurin:** Yvonne Schwarzwinger **Burgenland-Redaktion:** Mag.<sup>a</sup> Karina Ringhofer, Mag.<sup>a</sup> Birgit Tombor **Artredaktion, Layout, Grafik und Bildbearbeitung:** Martin Renner, rennergraphicdesign **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 16.300 **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat für Frauenangelegenheiten. [www.welt-der-frauen.at](http://www.welt-der-frauen.at) **DSGVO-Hinweis:** Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese finden Sie online auf [www.burgenland.at/datenschutz](http://www.burgenland.at/datenschutz).

## 3 FRAGEN AN ...

**Isabell Semmelweis-Valenta**

MonA-Net, Mädchenberatung

**Wie wichtig ist das Thema Kleidung bei Mädchen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren?**

Für manche ist es ein ganz wichtiges Thema, da sie sich vor allem über (Marken-)Kleidung definieren und damit auch ihre Gruppenzugehörigkeit zeigen bzw. somit erst in einer Gruppe wahrgenommen werden und auch dazugehören.

**Welche Erfahrungen machen Sie mit diesem Thema?**

Einerseits gibt es Mädchen, die unabhängig von ihrer Figur alles tragen – sich einfach ausprobieren, und andere wiederum wollen sich unter weiter, wenig figurbetonter Kleidung am liebsten verstecken.

**Wie kann man diese Probleme entschärfen?**

Wir klären bei unserer Arbeit die Mädchen auch über Ernährung auf. In unseren Workshops zum Thema „Stärken stärken“ erhöhen wir sowohl das Selbstbewusstsein als auch das Körperbewusstsein der Mädchen, indem wir einen Keim setzen, der zum Nachdenken anregt.

**D**as Thema Kleidung ist vor allem für viele Frauen ein sehr spannendes. Es geht dabei aber nicht nur um den Rock, die Hose, das Kleid, das wir anziehen, sondern auch um den eigenen Körper. Dieser Körper entspricht vielleicht nicht den allgemeinen oder, schlimmer, den eigenen Schönheitsidealen. Als Frauen- und Jugendlandesrätin ist es mir wichtig, dass junge Menschen Selbstbewusstsein vermittelt bekommen und verstehen, dass alle Menschen schön sind, so, wie sie sind. Egal, ob sie Narben haben oder andere außergewöhnliche körperliche Merkmale. Es ist essenziell, dass der Körper gesund ist – deshalb Ja zu Sport und gesunder Ernährung – aber Nein zu Schönheitsidealen.

Schönheitsideale, die im Fernsehen und über Social Media vermittelt werden, können Jugendliche gefährden. Sie können Selbstbewusstsein und Selbstbild zerstören. Wenn es in diesem if: faktum um Emanzipation geht, dann auch um eine Befreiung von der Fremdbestimmtheit des eigenen Körpers. Das ist vor allem für junge Menschen sehr wichtig.



Astrid Eisenkopf

Ihre Astrid Eisenkopf

Frauenlandesrätin

Auf Punkt und Komma

ca.  
**5.000**

**Frauen ab 20 Jahren im Burgenland haben einen BMI von unter 18,5 und sind somit untergewichtig.**

**Aktuelle Situation im Burgenland**

Im Burgenland gibt es **346 Mode- und Textiliengeschäfte** bzw. genauer gesagt Personen bzw. juristische Personen, die im Besitz einer Gewerbe- lizenz dafür sind.

Knapp **80 Prozent** aller Angestellten sind weiblich. Eine Verkäuferin in einem Modegeschäft verdient bei Vollzeitbeschäftigung ca. **1.500 Euro brutto** als Einstiegsgehalt. Nach 18 Berufsjahren verdient sie laut Kollektivvertrag **2.016 Euro brutto**. Wenn man nun bedenkt, dass im Burgenland ca. **44 Prozent** der Frauen Teilzeit arbeiten, dann sind das bei 20 Stunden und 18 Dienstjahren ca. **1.200 Euro brutto**.

Auffallend ist auch, dass einer der **drei Lieblingslehrberufe** von Mädchen

nach wie vor **Verkäuferin** ist – neben **Friseurin** und **Sekretärin**. Burschen hingegen wählen aus einem viel breiteren Berufsspektrum und gehen nach wie vor eher in technische Branchen. Das hat langfristige Folgen und bedeutet für Frauen: geringeres Einkommen, weniger Aufstiegsmöglichkeiten, ungünstigere Arbeitszeiten.

Quellen: Regionalmanagement Burgenland GmbH, Wirtschaftskammer Burgenland, Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung







kleidung  
ist mehr als  
ein stück  
stoff



**Kleidung bestimmt zwar nicht, wer wir sind, aber wie wir wahrgenommen werden.**

**Sie ist sowohl Ausdruck als auch Ursache dessen, wie wir uns fühlen. Die Bandbreite der gesellschaftlichen und individuellen Bedeutungen von Bekleidung ist vielfältig.**

**Und alle – Frauen oft mehr als Männer – müssen sich täglich damit auseinandersetzen und spüren die Folgen der Kleiderwahl im wahrsten Sinne des Wortes am eigenen Leib.**



Kleidung nimmt im Alltag der meisten Menschen einen hohen Stellenwert ein. Das lässt sich schon daran erkennen, dass hierzulande durchschnittlich 60 neue Kleidungsstücke pro Jahr gekauft werden! Kleidung erfüllt viele Funktionen auf einmal. Besonders der Schutz vor der Umwelt, also Hitze, Kälte, Schmutz usw. steht an erster Stelle. Kleidung kann aber auch etwas über die Trägerin bzw. den Träger und deren Einstellungen oder Stellung in der Gesellschaft aussagen. Was wir am Körper tragen, bestimmt nicht unwesentlich, wie wir von anderen wahrgenommen werden. Wir bringen über Kleidung unsere Persönlichkeit zum Ausdruck, wir können uns hinter „Alltagsuniformen“ verstecken oder mit der Wahl unseres Outfits provozieren. Und nicht zuletzt können wir uns mit Kleidung auch verkleiden!

„Kleidung ist viel mehr als ein Stück Stoff. Wie wir uns kleiden, ist immer mit einer Intention verbunden. Kleidung macht etwas mit Menschen und hat vielfältige gesellschaftliche Bedeutungen“, sagt die Kunsthistorikerin und Leiterin des Frauenmuseums Hittisau Stefania Pitscheider-Soraperra. Wie wir uns kleiden, ist viel weniger eine individuelle Entscheidung, als man auf den ersten Blick vermuten könnte. Kleidung unterliegt diversen gesellschaftlichen Normen. Verhüllungsge- oder -verbote sind nur der offensichtlichste Ausdruck davon. Wir fügen uns über Kleidung harmonisch in Gruppen, Schichten und Anlässe ein und vermitteln so Zugehörigkeit und Einverständnis. Oder wir tun mit abweichendem Kleidungsstil das genaue Gegenteil, um zu provozieren oder unserer Individualität Ausdruck zu geben. Letztlich sind beides nur zwei Seiten derselben Medaille – nämlich der grundsätzlichen Anerkennung der Existenz dieser Normen.

Und auch wenn Frauen allgemein als das in Fragen der Mode und Kleidung kompetentere, interessiertere und aktivere Geschlecht gelten: „Es sind immer Männer, die diese Normen machen, weil Frauen weniger gesellschaftliche Teilhabe haben. Somit bleibt den Männern auch in Fragen der Kleidung die Deutungsmacht“, sagt dazu Stefania Pitscheider-Soraperra. Und wie die Mode an sich unterliegen diese gesellschaftlichen Zwänge einem Wandel. Was heute als angepasst gilt, kann morgen schon als Widerstand gewertet werden. „Frauen, die im öffentlichen Raum Kopftuch tragen, werden heute vielfach als Provokation empfunden. Früher durfte eine Frau auch in unserem Kulturkreis nicht ohne Kopfbedeckung das Haus verlassen“, nennt

die Kulturhistorikerin hierfür das plakativste Beispiel. In einer idealen Welt sollten Frauen frei entscheiden können, wie sie ihrer Individualität durch Kleidung Ausdruck geben, meint Pitscheider-Soraperra: „Frauen dürfen alles tragen. Klischeehafte Dresscodes haben keine Berechtigung. So können zum Beispiel High Heels Frauen stark oder schwach machen, je nachdem wie sich darin fühlen. Und das gilt natürlich auch im Businessleben.“

Der Umgang mit Normen ist aber nur eine gesellschaftliche Relevanz, die Kleidung hat. Unser Umgang mit Bekleidung wird immer mehr zum Ausdruck unserer Wegwerfgesellschaft. 80.000 Tonnen Kleidung

## Der Kampf um die Hose

Kein anderes Kleidungsstück ist so eng mit der Geschichte der Emanzipation verknüpft wie die Hose. Während in den meisten Kulturkreisen die Kleidung von Mann und Frau lange Zeit ähnlich und vor allem praktisch war, war ab dem Mittelalter das Tragen von Hosen – dem neuen Kleidungsstück – dem Mann allein vorbehalten. Schnell verknüpfte sich damit das Tragen von Hosen mit der Anmutung des „starken Geschlechts“. Wer die Macht besaß, hatte die Hosen an!

Doch schon sehr früh begannen die Frauen, diese Macht den Männern streitig zu machen, wie etwa Stiche aus dem 15. Jahrhundert beweisen. Da sieht man etwa eine Frau, die ihrem Mann die Hose vom Leib reißt, oder ein Paar, das sich wild rangelnd um die einzige Hose im Haus streitet. Zu einem regelrechten Krieg der Geschlechter weitete sich der Kampf um die Hose aber erst Anfang des 17. Jahrhunderts aus. Und ab da wurden auch die ersten öffentlichen Emanzipationsdebatten geführt. Und zu Beginn der französischen

Revolution gingen die ersten Frauen in Hosen auf die Straße.

Letztlich waren es aber drei Faktoren, die der „Damenhose“ zum endgültigen und gesellschaftlich akzeptierten Durchbruch verhalfen: Unterhosen, Sport und Krieg. Die „Unaussprechliche“, eine lange und weite Unterhose für die Dame, löste ab Mitte des 19. Jahrhunderts den Unterrock ab. Der Einzug des Sports in die Damenwelt trug das Seine zum Siegeszug der Hose für Frauen bei. Gymnastik, Reiten und Fahrradfahren halfen, Traditionen zu stürzen. Letztlich war es aber wohl der Krieg, der die Hose für die Frau bald unersetzlich machte. Die Männer waren an der Front. Die Frauen verrichteten harte „Männerarbeit“ in den Fabriken. Die dafür praktische Hose gehörte damit bald zum Alltagsbild. In den nachfolgenden Jahren war der Siegeszug der Frauen in Hosen nicht mehr aufzuhalten. Spätestens seit Marlene Dietrich im Männeranzug auftrat – das war in den 1930er-Jahren –, waren die letzten Schranken gefallen.





landen in Österreich jährlich im Müll. Studien (unter anderem von Greenpeace) zeigen, dass die meisten Menschen viel zu viel Kleidung besitzen und diese nur noch halb so lang tragen wie vor 15 Jahren. Übervolle Messie-Kleiderschränke in ansonsten strukturierten Haushalten sind heute keine Seltenheit mehr. Und Umfragen belegen, dass immer mehr Kleidungsstücke zwar gekauft, aber nie getragen werden.

„Fast Fashion“ (das rasche Wechseln der Kollektionen durch Designer und Textilhandel) wird immer mehr zum Ressourcen- und Entsorgungsproblem. Beinahe weltweit hat sich in den letzten Jahren der Altkleiderberg dramatisch vergrößert. Im Jahr 2014 wurden 4,3 Millionen Tonnen Altkleider gehandelt. Doch der Secondhandkleidermarkt ist inzwischen mehr als gesättigt. Und immer mehr Länder (vor allem in Afrika, Südamerika und Asien) erlassen Importbeschränkungen oder -verbote zum Schutz ihrer lokalen Textilproduktion. Würden Menschen ihre Kleidung wieder länger tragen, wäre hier schon viel geholfen. Allein die Verlängerung der Lebensdauer unserer Kleidung von einem auf zwei Jahre würde die CO<sub>2</sub>-Emissionen um 24 Prozent reduzieren, hat Greenpeace errechnet.

„Wir müssen in Bezug auf Kleidung ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit entwickeln. Und wir müssen uns auch fragen, wer unsere Kleidung herstellt. Ein T-Shirt, das wir um drei Euro billig erstehen, kommt jemand anderen sehr teuer zu stehen“, sagt dazu Stefania Pitscheider-Soraperra und meint die Produktionsbedingungen, unter denen unsere Billigkleidung in Ländern wie etwa Bangladesch, China und Indien entsteht. Doch gerade unter jungen Leuten scheint Secondhand wieder verstärkt in Mode zu kommen. Zwar nimmt die Zahl der Läden, die solche Ware verkaufen, aufgrund der steigenden Mietpreise ab. Doch das Onlinegeschäft mit Gebrauchtmode boomt. So verzeichnete etwa die Flohmarkt-App Shpock in den letzten drei Jahren einen signifikanten Anstieg im Modesektor. Und Kleidertauschbörsen sowie Pop-up-Flohmärkte erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Wie wir uns kleiden, kann also in vielfältiger Weise Ausdruck von Befreiung sein: Das Ablegen von engenden Zwangskleidungsstücken wie Korsett oder BH oder die Nichtachtung gesellschaftlicher Dresscodes zählen ebenso dazu wie die Verweigerung des Mode-Massenkonsums.



Stefania Pitscheider-Soraperra

## Der BH – gefeiert, gehasst, unverwüstlich

**1912 befreite ein Stuttgarter Unter-  
nehmer die Frauen vom Korsettpanzer –  
mit dem ersten in Serie gefertigten Büsten-**

**halter. Erst wurde der BH von Feministinnen gefeiert,  
dann als Symbol der Unterdrückung verbrannt.  
Überlebt hat er trotzdem.**



Kaum ein Kleidungsstück hat eine so widersprüchliche Geschichte wie der BH. In den 1960er-Jahren galt er als Symbol patriarchaler Unterdrückung, weiblicher Unfreiheit und gesellschaftlicher Zwänge und wurde von Feministinnen rituell verbrannt. Doch etwa 60 Jahre davor war der BH von Frauen noch als Befreiung gefeiert worden. Hatte er doch die Großmütter jener Feministinnen von einem nicht nur unbequemen und behindernden, sondern auch regelrecht gesundheitsgefährdenden Kleidungsstück befreit: dem Korsett. Die jahrhundertlang praktizierten extremen Schnürpraktiken hatten, wie etwa die Wissenschaftler Samuel Thomas Sömmering und Friedrich Völker im 18. und 19. Jahrhundert beweisen konnten, nicht nur zu Ohnmachtsanfällen, sondern auch zu Quetschungen der Organe, Verdauungsproblemen, Fehlgeburten und Missbildungen von Ungeborenen geführt.

Das Korsett, wahlweise mit Walfischbein, indischem Büffelhorn oder Stahlfedern verstärkt, engte die Bewegungsfreiheit der Frauen ein und erschwerte die Atmung:

Sportliche Aktivitäten oder sonstige körperliche Anstrengungen waren undenkbar. Zudem wog es viel zu viel – eine bürgerliche Frau schleppte um 1900 nach zeitgenössischen Berechnungen rund 4,5 Kilogramm an Kleidung mit sich herum: eine enorme Bürde, an der das Korsett sowie die diversen Unterröcke den größten Anteil hatten. Die Bewegungsfreiheit der Frauen war damit erheblich eingeschränkt.

Verantwortlich für den Siegeszug des schwäbischen BHs war der Erste Weltkrieg. Stoffknappheit, Arbeitskräftemangel sowie die neue Selbstständigkeit der Frauen, die ihre Männer in der Fabrik und auf dem Feld ersetzen mussten, fegten das anachronistisch gewordene Korsett des Kaiserreichs ebenso hinweg wie die bodenlangen Röcke und die zahlreichen Unterröcke.

Seither gibt es den BH in zahlreichen, der jeweiligen Mode entsprechenden Formen: mütterlich kugelig, androgyn flach oder herausfordernd spitz-trichterförmig – inklusive Push-up und mit Schaumstoffkissen aufgepolstert. Mit welchem oder auch ob ganz ohne sich Frau am wohlsten fühlt: Heute ist das weitgehend eine freie Entscheidung.

Gerade in der männerdominierten Politik- und Geschäftswelt tun Frauen sich oft schwer, ihren eigenen, zu ihnen passenden Kleidungsstil zu finden.

# Das Diktat des Dresscodes

**K**leider machen Leute – das ist mehr als nur ein altes Sprichwort. Mit der Kleidung, die Sie tragen, senden Sie nämlich Signale an Ihre Außenwelt. Farben, Stoffe, Kleidungsstile oder -schnitte – all diese Faktoren vermitteln Ihrem Gegenüber einen Eindruck. Sich einem Anlass entsprechend zu kleiden, ist also mehr als eine Frage modischer Präferenzen. Es ist mitunter eine Frage von Erfolg oder Scheitern. Denn Dresscodes spielen vor allem im öffentlichen Leben und in der Wirtschaftswelt eine wichtige Rolle. Und sie stellen gerade für Frauen einen nicht immer einfachen Spagat zwischen Individualität und Anpassungsdruck dar.

Die Wissenschaft ist sich einig: Unsere Kleidung beeinflusst, wie und als was wir wahrgenommen werden. Durch Kleidung können wir den Eindruck von Kompetenz vermitteln, unabhängig wirken oder besonders vertrauenswürdig erscheinen. Und das, obwohl immer derselbe Mensch in dieser Hülle steckt. Wer also bei seinen Mitmenschen einen bestimmten Eindruck erwecken möchte, der sollte genau darauf achten, was er anhat.

Denn mit dem Stil, den wir auswählen, dem Stoff, der Marke, den Farben und den Kombinationen geben wir einen Hinweis auf unsere Identität. Auch zeigen wir, wie wir nach außen hin wahrgenommen werden möchten. Wer uns dann anschaut, ist innerhalb von wenigen Sekunden in der Lage, die „Signale“ zu dechiffrieren.

## Wirkung nach außen

Bei Vorstellungsgesprächen spielt die Kleidung eine besonders große Rolle. Weil die Personalmanager meist schnell entscheiden, wer zu ihrem Unternehmen passt, ist für sie die Kleidung ein besonders wichtiger Schlüssel zur Persönlichkeit ihres Gegenübers. Das zeigt eine Studie von amerikanischen Wissenschaftlern von der University of Minnesota.

Sie erstellten Bewerbungsmappen, die alle den gleichen Lebenslauf, aber unterschiedliche Bewerbungsfotos enthielten. Auf den Bildern waren zwei Frauen in jeweils drei unterschiedlichen Outfits zu sehen:

1. Anzug mit Bluse, 2. ein Kleid mit Rollkragen und 3. ein Kleid mit betontem Dekolleté. 300 Personalmanager erhielten jeweils eine Mappe und sollten dann auf einem Fragebogen beurteilen, wie sie die Frauen einschätzten. Dabei kam heraus, dass die meiste Kompetenz den Frauen im Anzug zugetraut wurde. Ein unpassendes Outfit kann leicht dazu führen, dass Bewerber sich disqualifizieren.

Doch muss man sich als Frau im Berufsleben wirklich „verkleiden“? Und ist das zwangsläufig sinnvoll und von Erfolg gekrönt? Nein, meint die Salzburger Typ- und Stilberaterin Katharina Putz, deren Spezialgebiet die Businessberatung ist. „Frauen in Führungspositionen stellen ihren eigenen Stil ganz hinten an. Da ist dann der klassische blaue Hosenanzug der Versuch, sich als Frau unsichtbar zu machen und sich zu vermännlichen. Dabei sollten sich auch beim Thema Businesskleidung Frauen viel mehr fragen: Was entspricht mir als Frau? Was will ich vermitteln?“, meint sie. Wenn der klassische Hosenanzug ganz weit weg vom eigenen Typ (auch Figurtyp) sei, dann mache er keinen Sinn, ist Katharina Putz überzeugt. Vielmehr dürfe man sich auch als Frau ein Bekenntnis zum eigenen Stil erlauben, sagt Putz. Denn dann fühle man sich wohl, und das sei schließlich immer von Vorteil.

Außerdem seien in den letzten Jahren die klassischen Dresscodes schwächer geworden, konstatiert Putz. Männer in Politik und Wirtschaft präsentieren sich derzeit gerne in Slim-Fit-Anzügen und damit auch sexy. „Männer dürfen das heute sein. Frauen noch nicht. Aber wer stellt diese Regeln auf?“, fragt Putz kritisch. Sie rät Frauen dazu, auch in der Arbeitswelt ein Bekenntnis zum eigenen Stil abzulegen. Dabei seien auch hohe Schuhe durchaus erlaubt, wenn die



Katharina Putz





Trägerin sich darin wohl und sicher fühlt. Klar ist dabei allerdings immer noch: Gewisse Grenzen dürfen nicht überschritten werden.

In ihrem Beratungsalltag erlebt Katharina Putz eine breite Palette von selbstzweifelnden Fragen, mit denen sich Frauen (auch solche in Führungspositionen) alltäglich quälen. Was kann ich anziehen? Bin ich zu dick? Wie kaschiere ich meine Oberweite? Passt mein Haarschnitt? Wie weit die Unsicherheiten dabei gehen können, wirkt auf den ersten Blick überraschend. „Ich erlebe ganz wenige selbstbewusste Frauen. Die meisten versuchen, sich zu verdecken. Und es gibt ganz viele Frauen, die sich jahrelang nicht mehr bewusst im Spiegel gesehen haben“, berichtet Putz. Ihr Beratungsansatz dabei: von innen nach außen! Nur wenn der innerer Selbstwert und die äußere Erscheinung in Einklang sind, stimmt auch die Wirkung auf andere.

### Wirkung nach innen

Doch nicht nur nach außen scheint unsere Kleidung Wirkung zu haben. Neueren Studien zufolge beeinflusst das, was wir tragen, auch unsere eigene Leistungsfähigkeit. Der amerikanische Psychologe Adam Galinsky hat zusammen mit dem deutschen Managementprofessor Hajo Adam herausgefunden,

dass Kleidung den Menschen sogar regelrecht klüger machen kann: Für ihre Studie „Enlothed cognition“ (auf Deutsch etwa „Angezogene Wahrnehmung“) ließen sie Probanden Konzentrationsaufgaben lösen. Ein Teil der Testpersonen trug dabei weiße Arztkittel, die Kontrollgruppe ihre Freizeitkleidung. Und tatsächlich schnitt die Gruppe, die den Kittel trug, besser ab. Bei einem zweiten Experiment trugen alle Teilnehmenden Kittel, allerdings wurde einer Gruppe gesagt, dass es sich dabei um Arztkittel, der anderen, dass es sich um Malerkittel handele. Und wieder waren die Teilnehmenden im Arztkittel sorgsamer im Lösen der Aufgaben.

Nichtsdestotrotz: Die Kleidungsregeln scheinen sich quer durch alle Berufsgruppen seit einigen Jahren zu lockern. Ärzte begegnen uns längst nicht mehr nur im weißen Kittel, am Casual Friday treten Banker in Jeans und Polo auf. Und dank des Booms an jungen, innovativen Start-up-Unternehmen kommen Firmeneinhaber heutzutage oft in Sneakers, Shirt und Chinos zu Geschäftsmeetings. Eine Entwicklung, die Katharina Putz kritisch differenziert sieht: „Männer machen die Regeln. Männer brechen die Regeln. Es wird Zeit für Frauen, ihre eigenen Regeln zu machen, anstatt sich der Männerwelt anzupassen.“

# Die Geschichte der Tracht

Der lange Weg vom praktischen Alltagsgewand der Dienstmägde zum aufreizenden Fantasy-Kostüm der Wiesen-Gesellschaft.



Beschäftigt man sich mit dem Thema Bekleidung, kommt man in Österreich an dem breiten Feld der Tracht nicht vorbei. Ein Thema, das sehr stark mit Emotionen besetzt ist und vor unserem geistigen Auge sofort eindeutige Bilder entstehen lässt. Und wo der eine g'standene Burschen und schmucke Madln in idyllischen Landschaften und Szenen imaginiert, sieht ein anderer den Inbegriff eines klischeehaften, trügerischen und ein Stück weit auch verlogenen äplerischen Idylls.

Während „Tracht“ bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts das jeweils nach Rang und Stand Getragene war, also Teil des Habitus bestimmter regional, zeitlich und auch sozial definierbarer Gesellschaftsschichten, bekam der Begriff im Laufe des 19. Jahrhunderts immer weitere Bedeutungen und Bewertungen. Im Blick der Städter entstanden

daraus die „Nationalkostüme des Alpenvolkes“, die „Dirndl“ der unbeschwert gedachten „Landkinder“, erklärt die Historikern Ulrike Kammerhofer-Aggermann, die Leiterin des Salzburger Landesinstituts für Volkskunde.



Ulrike Kammerhofer-Aggermann

Wie auch immer man der Tracht gegenüber eingestellt ist, klar ist, dass die Tracht im Laufe ihrer Geschichte zum Sinnbild und Inbegriff eines österreichischen Lebens- und Heimatgefühls wurde – ja sogar zum Aufhängungs- und Identifikationspunkt für Nationalgefühl und zum Mittel der Ausgrenzung und Abwertung von scheinbar „Nichtzugehörigen“ und „Fremden“. So konnte etwa in der Zeit des Austrofaschismus aus einem Kleidungsstück ein politisches Kampfmittel werden.

„Die Schrifteleitung des Reichsverbandes machte die ‚Trachtensache‘ zur Bühne im Volkstums- und Klassenkampf

gegen Touristen, Künstler und – dem biologischen Grundprinzip der Nationalen entsprechend – großjüdisches Festspielpublikum. Die ‚ererbte Vätertracht‘ galt es, als ‚Reliquie aus alter Zeit‘ zu hüten und gegen Vereinnahmung zu schützen. So wurde vielfach auch die Tracht der jüdischen Sommerfrischen- und Festspielgäste als Affront gesehen“, schreibt Kammerhofer-Aggermann.

Ungefähr zu dieser Zeit geschah es auch, dass die Tracht für Frauen zu einem gesellschaftlichen Diktat und einem massiven Druckmittel wurde. „Im Laufe der unterschiedlichen politisch intendierten Bewegungen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts hat sich alle politischen Richtungen einend auch ein gewisser Kulturpessimismus ergeben, dem mit ‚Tracht, Sitten und Gebräuchen‘ begegnet werden sollte. Dabei wurden Objekte und Verhaltensweisen stilisiert und als immerwährend und allgemeingültig bewertet, die bis dahin einem natürlichen Wandel unterlagen. Mit der sogenannten, aus Vorbildern verschiedener Zeiten neu geschaffenen ‚Tracht‘ entwickelte sich speziell auch ein neuer Habitus. Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit dem ‚Dirndlkleid‘ auch ein erwünschter Typus von Frau vermittelt. Was für Dienstmägde vergangener Zeit das Alltagsgewand, dann für Sommerfrischlerinnen die Befreiung von Korsett und Seidenkleid war, wurde in den 1970ern zum Diktat der heimatbewussten, züchtigen Frau – für viele Berufe untauglich bzw. ‚zeitlos‘ langweilig, wenn man an die Trachtenkostüme denkt“, sagt Kammerhofer-Aggermann, die sich selbst auch persönlich mit diesem Trachtendiktat konfrontiert sah. Zur Befreiung der Tracht aus dieser Blut-und-Boden-Ernsthaftigkeit kam es laut der Salzburger Historikerin erst um die Jahrtausendwende – und zwar aus einer vielleicht unerwarteten Ecke. „Es war die Oktoberfestmode mit ihren fröhlich-verrückten Kreationen, die wieder Weiblichkeit und Erotik in die Dirndlmode brachte. Eine Dirndlmode allerdings, die so auch nur als Event-Bekleidung tauglich ist.“



# Pretty in Pink

**Kleidung hat Symbolwert. Nirgendwo gilt dies mehr als bei der Farbwahl für Jungen und Mädchen. Doch warum lieben Mädchen Rosa und Jungen Blau? Und tun sie es wirklich?**

Wer sich mit dem Thema Kleidung beschäftigt, kommt um ein (leidiges) Thema nicht herum: Farbstereotype. Und hier sind wir gleich bei der umstrittensten Farbe der Welt: Rosa. Mädchenfarbe und Farbstereotyp schlechthin! Sicherlich gibt es Buben, die gerne Rosa oder Pink tragen würden. Doch wenn sie das tun, laufen sie in Schule oder Kindergarten schnell Gefahr, zum Ziel von Spott und Hänseleien zu werden. Rosa mögen doch nur Mädchen! Aber ist das wirklich so? War es schon immer so? Und warum überhaupt?

Eines muss vorweg gesagt werden: Wenn es überhaupt eine universelle Vorliebe für eine Farbe gibt, dann ist es die für Blau! Meer, Himmel, Gebirgsseen – Blau weckt positive Assoziationen und Gefühle, in Jungen wie Mädchen, in Männern wie Frauen. Wie wir Farben wahrnehmen und wie sie auf uns wirken, damit beschäftigen sich Philosophen und Wissenschaftler schon seit Jahrhunderten. Und die gewonnenen Erkenntnisse sind durchaus mitunter überraschend.

Fangen wir einmal ganz von vorne an: Forscher wollen herausgefunden haben, dass Frauen deshalb Rottöne bevorzugen, weil sie vor Urzeiten die Sammlerinnen der Sippe waren. Und Rot war die Farbe köstlicher und nährhafter Früchte. Es war also für Frauen ökonomisch wertvoll, die Farbe Rot rasch und sicher zu erkennen. Tatsächlich ist es so, dass Frauen (laut den Studien des Biophysikers und Psychologen Israel Abramov) offenbar ein feineres Farbsensorium haben als Männer. Sie sind in der Lage, mehr Farben zu erkennen und auch mehr Nuancen zu sehen. Männer hingegen haben einen besonders guten Sinn für feine Details und schnelle Bewegungen, was sie vor Urzeiten in ihrer Tätigkeit als Jäger unterstützte.

Doch wie fast alles im Leben, ist auch unsere Präferenz für Farben von vielen Faktoren bestimmt. Und frühkindliche Prägung scheint hier eine große Rolle zu spielen. Bis zu einem Alter von zwei bis drei Jahren gibt es keinen Geschlechterunterschied in der Farbwahl. Jungen wie Mädchen lieben in den ersten Lebensjahren die einfachen, klaren Primärfarben. Rot und Blau sind dabei gleichermaßen begehrt. Mischfarben wie Pink und Orange spielen eine untergeordnete Rolle. Erst wenn sich Kinder ihrer Geschlechtsidentität bewusst werden und entsprechende Signale aus ihrem Umfeld bekommen, ändern sich die Farbvorlieben.

Blau bleibt zwar weiterhin beliebt, doch Mädchen entwickeln auch eine Liebe zu Pink, während Jungen diese Farbe von nun an furchtbar finden. Und diese Präferenzen werden ab dann vom Umfeld und vor allem von der Werbewirtschaft kräftig unterstützt, sodass aus einem Mädchenzimmer schnell ein pinkfarbenes Universum werden kann und meistens auch wird.

Schaut man heute in einen Kinderwagen, erübrigt sich meist die Frage „Bub oder Mädchen?“.

Buben werden von Geburt an in Himmelblau ausgestattet, Mädchen in Rosa. Doch das war nicht immer so. Noch vor

100 Jahren war es genau umge-

kehrt. Rosa galt als Farbe für Jungen, Hellblau trugen Mädchen. Rosa galt nämlich als das „kleine Rot“. Und Rot stand für Blut, Kampf, Macht und damit für Männlichkeit. Im Jahr 1918 schrieb eine amerikanische Frauenzeitschrift: Rosa sei nun mal „die kräftigere und damit für Jungen geeignete Farbe“. Die Mädchenfarbe damals war dagegen Blau. Denn auf alten Bildern in der Kirche trägt die Jungfrau Maria ganz häufig Blau. Also war Hellblau, „das kleine Blau“, für die Mädchen vorgesehen. Erst später änderte sich diese Sicht.





# Mode mit Botschaft

**Mode und Kleidung können Rollenstereotype und Körperklischees transportieren und einzementieren. Müssen sie aber nicht. Sie können nämlich auch genau das Gegenteil machen: damit spielen und sie hinterfragen, auf humorvolle, freche Art und Weise.**

**Und genau das tun die kleinen, aber feinen Modekollektionen von Heidi Sutterlüty-Kathan und Beatrix Rettenbacher (kleines Bild unten) seit 18 Jahren.**

Wenn zwei Frauen miteinander ein Wirtschaftsunternehmen gründen, dann ist das folgerichtig eine „Weiberwirtschaft“. Genau so nennt sich das Büro für Konzept und Gestaltung | Text und Textiles der Grafikerin Heidi Sutterlüty-Kathan und der Texterin Beatrix Rettenbacher. Die Vorarlbergerin und die Salzburgerin werken seit 18 Jahren gemeinsam in Innsbruck und erschaffen neben grafischen Arbeiten und Werbekonzepten auch Mode, die wortspielerisch freche Botschaften transportiert. „Relativ jung“ oder „relativ schlank“ kann man sich dabei zum Beispiel in einem ihrer handbestickten oder bedruckten T-Shirts fühlen. Oder man kann „Good Weibrations“ verbreiten und sich zum „Pro Aging“ bekennen. Man kann sich als „großzügige Wortspenderin“ outen oder zur „Marienerscheinung“ stilisieren. Männer bezeichnen sich als „freischaffender Hausmann“ und stellen klar, dass sie „relativ selbstständig“ sind.

„Wir produzieren T-Shirts und andere textile Produkte mit mehrdeutigen Aufschriften, mit denen sich der Träger/die Trägerin als Mensch mit Herz und Kopf outen kann. Wir beschäftigen uns mit den Themen Frauen, Männer und Rollenklischees, Körper und Körperklischees, Tirol und Tirolklischees“, heißt es dazu auf der Homepage der Weiberwirtschaft. „Wir greifen bei unseren textilen Wortspielereien Themen auf, die uns selber betreffen. Und wir wollen Frauen Mut machen, sich nicht einem komplett gestörten Modediktat zu unterwerfen und sich selber mehr zuzutrauen und sich auch an die großen Projekte heranzuwagen“, sagt Heidi Sutterlüty-Kathan. „More Women in Top Positions“ lautet deshalb auch der Slogan auf einem der T-Shirts. Der Schwerpunkt liegt für Sutterlüty-Kathan bei ihrer Mode auf der Botschaft, nicht auf Schnitt und Design. Dennoch ist es ihr wichtig, dass es auch für Frauen Shirts in X-Large und in weiteren Schnitten gibt. „Zu lässiges Gesamtgewicht“ könnte da etwa darauf zu lesen sein.

Die Mode der Weiberwirtschaft ist übrigens „fair made“. Die Shirts werden vor Ort produziert und in Zusammenarbeit mit einer Studentin und einer Pensionistin handbestickt oder von einer Tiroler Firma handbedruckt. Das Sticken ist für die gebürtige Vorarlbergerin Heidi Sutterlüty-Kathan ohnehin eine besondere Leidenschaft seit Kindheitstagen. So rief sie vor fünf Jahren das Projekt „Sticken für den inneren Frieden“ ins Leben. Dabei treffen sich Asylwerberinnen unterschiedlichster Nationen, um gemeinsam Tischdecken oder Kissen zu besticken und so zu Kunstobjekten zu machen – zum Beispiel zur Thematik Liebe (kleines Bild Mitte). Die Frauen können dabei ihre Ideen und ein Stück ihrer Heimat einbringen. Ein Stück Integrationsarbeit, das für Heidi Sutterlüty-Kathan zur Herzensangelegenheit geworden ist. Handgestickt auf ein T-Shirt liest man dann entsprechend auch „Glück naht“.

[www.weiberwirtschaft.at](http://www.weiberwirtschaft.at)

GOOD  
WEIBRATIONS





# DIE MAGER-SCHWESTERN

DÜNN, DÜNNER AM DÜNNSTEN!  
SIZE-ZERO-MODELS SIND EIN GEFÄHRLICHES IDEAL  
FÜR JUNGE MÄDCHEN UND FRAUEN.

Essstörungen gehören zu den häufigsten psychosomatischen Erkrankungen. Konkrete Zahlen lassen sich zwar schwer erheben, da gerade in diesem Bereich die Dunkelziffer sehr hoch ist, doch allein das vorliegende Zahlenmaterial ist besorgniserregend. 200.000 Österreicherinnen und Österreicher waren laut Gesundheitsministerium zumindest einmal in ihrem Leben an einer Essstörung erkrankt. Betroffen sind vor allem sehr junge Menschen, 90 bis 97 Prozent sind Mädchen bzw. junge Frauen. Die Zahl der Erkrankten hat sich in den vergangenen Jahren dramatisch erhöht. Innerhalb von 20 Jahren hat sich diese mehr als verzehnfacht. Die Dunkelziffer dürfte noch viel höher sein. Die extreme Zunahme zeigte sich bei den Aufzeichnungen (Österreichischer Frauengesundheitsbericht und Statistik Austria) über die Spitalaufenthalte aufgrund von Essstörungen. Diese stellt jedoch nur die Spitze des Eisberges dar, da sie nur die wirklich schwer Erkrankten widerspiegelt. Magersucht, Ess-Brech-Sucht und Binge Eating (Fressattacken) – die drei Hauptformen von Essstörungen – werden immer mehr zu einem gesellschaftlichen Problem. Ein Auslöser scheint das Schönheitsideal eines schlanken Körpers zu sein, das uns vor allem die Modebranche vorgaukelt.

Hatten Models vor wenigen Jahrzehnten durchaus noch weibliche Kurven vorzuweisen, so sind die geltenden Modelmaße heute auf Dimensionen geschrumpft, die Frauen auf Laufstegen eher wie übergroße Zwölfjährige denn wie

Erwachsene wirken lassen. Arme dünn wie Streichhölzer, herausstehende Knochen an Schulter und Becken, eingefallene Wangen, und die Knie sind der dickste Teil auf der gesamten Beinlänge – eigentlich klingen diese Beschreibungen nicht nach einem Schönheitsideal. Für viele Frauen ist es das aber. Denn wer nicht so aussieht, passt auch nicht in Kleider der „Size Zero“. Genau für diese Größe null entwerfen und fertigen internationale Designer aber ihre Mode. Größe null – das entspricht der deutschen Größe 32. Diese Größe ist eigentlich für Zwölfjährige gedacht. Damit Models diese Kleidung präsentieren können, hungern sie sich auf die Extremmaße von Size Zero herunter. Doch längst nicht nur mehr Models führen uns den Magerwahn tagtäglich vor. Auch immer mehr Schauspielerinnen, Moderatorinnen und Sängerinnen versuchen, diesem gefährlichen Schönheitsideal zu entsprechen.

Die Liste der Folgen von Essstörungen ist lang und beunruhigend: Den Betroffenen ist ständig kalt (Untertemperatur), sie haben niedrigen Blutdruck, die Menstruation bleibt aus. Im schlimmsten Fall kann das zur Infertilität führen. Die Patientinnen und Patienten haben zudem ein erhöhtes Risiko des Knochenabbaus (Osteoporose), verbunden mit einer verstärkten Neigung zu Knochenbrüchen. Durch das ständige Erbrechen ist der Elektrolythaushalt gestört, die Speiseröhre erhält Risse und es kommt zu Zahnproblemen wie Karies. Im Extremfall kann Magersucht

zum Tod führen. Untersuchungen zufolge sterben daran in Deutschland mehr als 100 Menschen pro Jahr.

Einige Länder haben den Magermodels und ihrer Vorbildfunktion deshalb bereits den Kampf angesagt. In Frankreich dürfen Frauen mit Untergewicht nicht mehr als Models arbeiten, in Spanien und Israel gibt es ähnliche Vorschriften. Auch Deutschland diskutiert gesetzliche Maßnahmen gegen den Magerwahn.





Inge Posch-Gruska ist eine österreichische Politikerin und seit 1. Juli 2018 die amtierende Präsidentin des Bundesrates, dem sie seit 2010 angehört. Eines ihrer Herzenthemen sind die Kinderrechte.

# Kämpferin für Mädchenrechte

## Was muss momentan noch für Kinder getan werden?

**Inge Posch-Gruska** Viel. Es ist viel weitergegangen, was Kinderrechte angeht. Wir feiern heuer 29 Jahre Kinderrechte, was uns natürlich freut. Aber das Thema ist nach wie vor belegt mit der Frage: „Na, was brauchen die denn so viele Rechte, es muss doch auch Pflichten geben?“ Das hört man ganz häufig, dabei geht's doch um so viel mehr: um Kinderschutz, um Fürsorge, darum, Demokratie zu lernen, was mir momentan besonders wichtig ist, sich einzubringen, etwas verändern können. Ich mache mir momentan Sorgen um unsere Demokratie, da ist es wichtig, Kindern die Kraft und den Mut zu geben, etwas zu sagen, der Gegenseite zuzuhören, aber ihre eigene Meinung nicht zu vergessen. Das Recht, die eigene Meinung zu haben, gilt für jeden. Auch für Kinder.

## Haben Sie konkrete Punkte, was sich in Ihren Jahren in der Politik für Kinder verbessert hat?

Kindermitbestimmung in den Gemeinden ist zum Beispiel so ein Punkt, da haben wir wirklich viele Gemeinden, die da etwas umsetzen. Auch ein ganz wichtiger Punkt war die Einsetzung der Kinder- und

Jugendanwaltschaften. Außerdem den Kinderrechteausschuss im Parlament, und ich habe im Burgenland den Jugendlandtag geschaffen. Mir war aber auch wichtig, dass die Forderungen und Anträge der Kinder auch wirklich umgesetzt werden, dass es nicht eben nur Kinder sind, die zum Diskutieren kommen, sondern sich auch etwas danach tut. Außerdem wäre es eine Illusion, zu behaupten, dass wir Erwachsenen Politikerinnen und Politiker ein Gespür für die Lebenswelt von Jugendlichen hätten.

## Was ist Ihrer Meinung das Wichtigste, das der Staat tun kann, um das Leben von Kindern zu verbessern?

Zum Beispiel dass der Kindergarten als Bildungseinrichtung anerkannt wird, dass mehr männliche Pädagogen in Kindergärten arbeiten, was bedeutet, dass das ganze Berufsbild gehoben werden muss, die Pädagoginnen und Pädagogen müssen besser bezahlt werden, sonst ist für Männer kein Anreiz da, diesen Job zu ergreifen. Denn momentan sind die Jobs, die schlecht bezahlt werden, die keine Aufstiegschancen haben, die, bei denen die Frauen daheim sind. Das muss sich ändern, um ein ausgeglichenes Rollenbild und Vorbild für die Kinder zu setzen.



Derzeit wird außerdem das Kinder- und Jugendhilfegesetz evaluiert. Dazu haben wir zwei Diskussionsmöglichkeiten, eine ist [www.kinderundjugendrechte.at](http://www.kinderundjugendrechte.at), da kann sich jeder einbringen. Wir versuchen über diesen Kanal zu hören, was Kinder und Jugendliche brauchen. Außerdem wird es bald den ersten parlamentarischen Jugend-Poetry-Slam geben.

### **Wie kann man dem tief verankerten Sexismus schon bei jungen Burschen und Mädchen entgegenwirken?**

Ich denke, es beginnt in der Gesellschaft. Es ist schon besser geworden, aber trotzdem muss die Bagatellisierung von alltäglichen sexuellen Belästigungen und Übergriffen weiter aufgezeigt werden. Es gibt nach wie vor tief sitzende Ängste, etwas zu sagen. Bei Kindern muss schon im Kindergarten darauf geachtet werden, dass die sexistischen Rollenbilder nicht noch befeuert werden. Man muss die Reproduktionsarbeit, die zum täglichen Leben gehört, begonnen beim Wäsche machen bis hin zum Kochen, aufwerten und aufteilen.

Ich denke, es ist auch notwendig, dass bei Werbung Sexismus zum Thema gemacht wird. Sexismus muss bewusst gemacht werden. Man muss aber auch einen gesetzlichen Rahmen dafür schaffen. Außerdem wünsche ich mir, dass das Frauenvolksbegehren von Frauen als das wahrgenommen wird, was es ist: Es gibt die Möglichkeit auf Freiräume für Frauen, die momentan noch nicht vorhanden sind. Heutzutage gibt es wieder ganz aktive Rückschritte, junge Frauen, die heute wieder sagen, Frauen sollen auf die Kinder schauen – quasi zurück an den Herd – das ist eine ganz gefährliche Entwicklung.

### **Was kann man gegen Victim Blaming tun, wie können Frauen sich durch Kleidung emanzipieren?**

Ich werde regelrecht unrund, wenn ich höre: „Was hat sie denn angehabt?“ Wir sollten uns nicht über einschlägige Kommentare als Frau über unsere Kleidung freuen, sondern ganz klar zwischen einem Kompliment und einer verbalen Belästigung unterscheiden und auch da dann etwas sagen. Frauen würde ich sagen, sie sollen sich so anziehen, wie sie sich wohlfühlen. Wenn sie sich herrichten, weil sie sich so wohler fühlen, dann ist das ihr gutes Recht. Vor allem, wenn man sich als Frau selbst als schön empfindet und sich wohlfühlt, ist das viel gesünder, als sich immer nach den Vorstellungen anderer zu kleiden.

## MonA-Net unterstützt und berät Mädchen im Burgenland.

Isabell Semmelweis-Valenta und Angelika Gossmann sitzen auf der roten Couch in der burgenländischen Mädchenberatungsstelle MonA-Net und lächeln freundlich. Das Thema Kleidung ist bei ihnen ein häufig diskutiertes in den Beratungen, sagen sie. Für die meisten Mädchen ist es wichtig, sich über Kleidung zu einer Gruppe zugehörig zu fühlen.



Isabell  
Semmelweis-  
Valenta

Es geht natürlich auch darum, bei den Freundinnen und Freunden gut anzukommen, oder einfach darum, „gut auszusehen“. Spannenderweise spielen bei diesem Thema auch die Schule bzw. Ausbildungseinrichtung, die von den Mädchen besucht wird, und wie viel Wert die Jugendlichen dort auf Gewand und besonders auf Markenkleidung legen, eine tragende Rolle.

Laut Isabell Semmelweis-Valenta ist das Thema Gruppenzugehörigkeit in Bezug auf Kleidung eines der wichtigsten. Angelika Gossmann ergänzt: „Mädchen, die figurtechnisch und finanziell nicht mithalten können, können Gefahr laufen, ausgeschlossen zu werden und an Selbstwert zu verlieren. In sozialen Medien wie Instagram und Co. ist das Aussehen der Mädchen sehr wichtig und maßgeblich, ob man dazugehört oder nicht. In unseren Workshops zum Thema ‚Stärken stärken‘ erhöhen wir sowohl das Selbstbewusstsein der Mädchen als auch das Körperbewusstsein, indem wir einen Keim setzen, der zum Nachdenken anregt. Weiters unterstützen wir die Mädchen ‚ihren eigenen persönlichen Stil‘ zu finden, mit welchem sie sich wohlfühlen.“



Angelika  
Gossmann

# **menschen zum thema kleidung**



**Inge Posch-Gruska, Präsidentin des Bundesrates**

Ich werde regelrecht unrunder, wenn ich höre: „Was hat sie denn angehabt?“ Wir sollten uns nicht über einschlägige Kommentare als Frau über unsere Kleidung freuen, sondern ganz klar zwischen einem Kompliment und einer verbalen Belästigung unterscheiden und dann auch etwas dagegen sagen.



**Isabell Semmelweis-Valenta, MonA-Net**

Es gibt Mädchen, die unabhängig von ihrer Figur alles tragen – sich einfach ausprobieren, und andere wiederum wollen sich unter weiter, wenig figurbetonter Kleidung am liebsten verstecken.



**Angelika Gossmann, Psychologin**

Interessant ist, dass Mädchen in den letzten Jahren Schwierigkeiten haben, sich dem Anlass entsprechend zu kleiden, z. B. bei einem Bewerbungsgespräch nicht mit zerrissener Jeans oder gar kurzem Rock anzukommen. Dieses Bewusstsein im Verhalten muss erst verankert werden, da sich damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt entsprechend erhöhen. Auch hier gilt es, dass wir im Elternhaus Versäumtes nachholen.

